

„Direkt aus Europa auf deutsch“ (A 34' und B 32'):
Texte und Erläuterungen zu Nr. 297 (Nov. 2005): A

8. September 2005, 19.03 - 20.00 Uhr

SWR II¹ „Radio-Art“: Essay: [...] **Sprache in der Po-
litik**: ein Beitrag von Helmut Berschin. [...] Jeder
Muttersprachler weiß, daß ein Sitzmöbel für eine
5 Person mit Rückenlehne und Beinen im Deutschen
„Stuhl“ heißt, und er wird dieses Wort ganz selbst-
verständlich verwenden. Eine solche Selbstver-
ständlichkeit besteht bei abstrakten Wert-Wörtern
nicht. Man kann zwar das Wort „Freiheit“ allgemein
10 definieren als Unabhängigkeit eines Gemeinwesens
oder einer Person, aber damit stellt sich die Fra-
ge, unter welchen konkreten Bedingungen eine sol-
che Unabhängigkeit zutrifft²: Ist ein Kleinstaat
in seiner Außenpolitik gegenüber einer Weltmacht
15 unabhängig, also frei? Gehört zur individuellen
Freiheit auch finanzielle Unabhängigkeit? Und
falls ja: Ab welchem Einkommen?

Man kann diese und ähnliche Fragen dadurch be-
antworten, daß man von einem bestimmten Begriff der
20 Freiheit ausgeht. Aber dieser Freiheitsbegriff
steckt nicht in der sprachlichen Bedeutung des
Wortes „Freiheit“, sondern beruht auf außersprach-
lichen Kriterien³: philosophischen, juristischen
oder ökonomischen. Das Wort „Freiheit“ ist inter-

1) das 2. Hörfunkprogramm des Südwestrundfunks
2) zu|treffen (i), a, o (s.): gegeben sein
3) das Kriterium, ...ien: der Entscheidungsmaßstab

pretationsoffen. [...]

Gelingt es, die politische Botschaft in be-
stimmten Wortsymbolen zu verdichten und in die
Köpfe zu bringen, dann machen Wörter Politik. Ein
5 Beispiel aus der Geschichte der alten⁴ Bundesre-
publik: Der erste sozialdemokratische Kanzler Wil-
ly Brandt stellte 1969 seine Regierungserklärung
unter zwei Leit-Vokabeln: 1.) Reform und 2.) Demo-
kratie. Willy Brandts Feststellung „In der Bundes-
10 republik stehen wir vor der Notwendigkeit umfas-
sender Reformen“ entsprach der herrschenden Mei-
nung, und sein Ausspruch „Wir wollen mehr Demokra-
tie wagen“ wurde zum „geflügelten“⁵ Wort:

„Unser Volk braucht - wie jedes andere - seine
15 innere Ordnung. In den '70er Jahren werden wir aber
in diesem Lande nur so viel Ordnung haben, wie wir
an Mitverantwortung ermutigen. Solche demokrati-
sche Ordnung braucht außerordentliche Geduld im
Zuhören und außerordentliche Anstrengung, sich
20 gegenseitig zu verstehen. Wir wollen mehr Dem-
okratie wagen.“

Mit seiner Botschaft von Demokratie und Reform
traf Willy Brandt das politische Lebensgefühl der
im Umbruch⁶ befindlichen bundesrepublikanischen
25 Gesellschaft der '60er Jahre und machte die Oppo-
sition gewissermaßen sprachlos. Niemand war gegen

4) 1949 - 1990 (Vereinigung mit der DDR)

5) rasch verbreitet, in aller Munde

6) der Umbruch: die große Veränderung

Demokratie. Warum sollte man nicht für mehr Demokratie sein? Und mit dem Wort „Reformen“ verband man damals eine Verbesserung der Lebensverhältnisse. Rentenreform: Das bedeutete konkret höhere Renten. Bildungsreform [bedeutete] mehr Universitäten und höhere Lehrerbesoldung⁷. Gegen solche Reformen ließ sich grundsätzlich nichts einwenden⁸. Man konnte allenfalls darüber streiten, ob bestimmte Reformschritte die bestmöglichen waren.

10 Heute würde Willy Brandts Botschaft die Massen nicht mehr mobilisieren. Das Bedürfnis nach politischer Partizipation⁹ – also „mehr Demokratie“ – ist zurückgegangen, vor allem unter der Jugend. Und das Wort „Reform“ begeistert niemanden mehr. 15 Es ist zum Allerweltswort¹⁰ für jede x-beliebige¹¹ Gesetzesänderung geworden, so daß man nun bei grundlegenden Änderungen nicht mehr von „Reformen“ spricht, sondern von „echten“ oder „wirklichen“ Reformen. [...] Wörter machen Politik, aber – muß 20 man hinzufügen – nur zu ihrer Zeit. [...]

Sprache ist Konvention, und Konventionen werden im allgemeinen nicht hinterfragt¹². Auch ein Athe-

7) der Sold: der Lohn für Soldaten (Beamte werden vom Staat besoldet.)

8) der Einwand, -e: etwas, was man dagegen sagt

9) participare (lat.): teil|nehmen, teil|haben (pars: der Teil, capere: nehmen)

10) gewöhnliches, überall verwendetes Wort

11) so beliebig wie das X, das in einer mathematischen Gleichung für irgendeine Zahl steht

12) etwas hinterfragen: nach den Hintergründen fragen, danach, was dahintersteckt

ist¹³ sagt in Süddeutschland zum Willkommen „Grüß Gott“, weil diese Grußformel eben üblich ist. Die Macht der sprachlichen Konvention läßt sich auf Dauer nicht brechen. Man kann sie aber unterbrechen und durch Sprachlenkung¹⁴ bestimmte Symbole als Herrschaftszeichen durchsetzen. Anrede- und Grußformeln eignen sich dafür besonders, weil sie in der Alltagskommunikation häufig vorkommen und leicht auf politische Korrektheit zu kontrollieren sind. 10

Ähnliches gilt im heutigen Amtsdeutsch für typisierende¹⁵ Personenbezeichnungen¹⁶, die zum politischen Zeichen der Gleichberechtigung sprachlich in eine Maskulin- und Femininform gesplittet¹⁷ werden, was im normalen Sprachgebrauch¹⁶ unübliche Formulierungen ergibt wie die folgende aus einer Prüfungsordnung des Landes Hessen:

„Nach Ernennung durch ein anderes Bundesland kann die Prüferin oder der Prüfer noch die Prüfungen abwickeln¹⁸, für die sie oder er vor Aushändigung der Ernennungsurkunde von der Vorsitzenden

13) der Atheist, -en: jemand, der nicht an Gott glaubt

14) Auf dem Fahrrad hat man die Hände am Lenker. Der Lenker eines Autos sitzt am Lenkrad.

15) typisieren: nach gemeinsamen Merkmalen oder nach bestimmten Kriterien³ ordnen, in Gruppen ein|teilen

16) Studenten sind Studentinnen und männliche Studenten. (Zu den Mäusen gehören auch die Männchen, zu den Hunden auch die Hündinnen.)

17) to split (engl.): auf|spalten, trennen

18) ab|wickeln: erledigen, beenden

oder dem Vorsitzenden des Prüfungsausschusses zur Prüferin oder zum Prüfer bestellt worden ist.“

Was kann nun politische Sprachlenkung bewirken? Auf jeden Fall, daß die neuen Sprachsymbole öffentlich anerkannt und befolgt werden. Ob dadurch beim Sprachbenutzer aber ein neues Bewußtsein entsteht - nach dem Grundsatz: über die Sprache in den Verstand -, das ist zu bezweifeln. [...]

Bewußtseinslenkung¹⁴ durch Sprachdiktatur funktioniert nicht, auch wenn sie - wie im Falle der DDR - vier Jahrzehnte lang dauerte, von 1949 bis '89: mehr als eine Generation. Natürlich kann ein politisches System das öffentliche Wort beherrschen und Gegenworte unterdrücken, aber es kann ihre Möglichkeit nicht ausschließen und muß deshalb immer mit Dissidenten¹⁹ rechnen, die durch die Macht ihrer Sprache das Monopol der Herrschaftssprache in Frage stellen. [...]

Donnerstag, 15. September, 2005, 19.15 - 20.00 Uhr

Deutschlandfunk: „DLF-Magazin“. [...] Morgen dürfen 36 **Blinde** hinter das Steuer¹⁴ [eines Autos]. Ein Riesentraum²⁰ geht dann für sie in Erfüllung, natürlich wohlbehütet von mehreren Fahrlehrern und der Caritas²¹, und das alles auf dem großen, weiten **Testgelände** der Ford-Autowerke in Köln, damit auch

19) der politische Abweichler

20) Riesen...: sehr groß + ...

21) der Wohlfahrtsverband der katholischen Kirche

nichts passiert. [...]

Blinde sollen **Auto fahren**: [Das] ist doch ein Witz! - „Das ist alles andere als²² ein Witz. Wir wollen damit eigentlich zwei Dinge erreichen: Zum einen wollen wir den blinden und sehbehinderten Menschen ein Stück Lebensqualität geben und zum anderen wollen wir ihnen mögliche Ängste nehmen, die der eine oder andere hat, wenn er sich in den Straßenverkehr begibt.“

Darüber macht man sich in der Welt der Sehenden kaum Gedanken. Morgen - ab Freitag - werden hier also auf dem Testgelände des Unternehmens insgesamt 36 Blinde oder Sehbehinderte Auto fahren. Zwei von ihnen habe ich bereits kennengelernt: Katharina Basten und Detlev Heiler. Und warum machen die mit? Blöde²³ Frage!

„Ja, weil mich das interessiert. Ich hab' noch nie in meinem Leben Auto fahren dürfen. Ich möchte einfach mal das Gefühl haben, [wie das ist,] wenn ich so ein Auto steuern kann, und gucken, wie das reagiert, und [wie das ist,] wenn es das macht, was ich will. Und [das] finde ich ganz toll²⁴.“

Beide haben eben logischerweise das Autofahren bisher nur als Beifahrer kennengelernt. Wie sich das wohl anfühlt²⁵? Spürt man die Kurven? Bekommt²⁶

22) alles andere als: überhaupt nicht

23) dumm

24) (Umgangssprache): sehr gut, ausgezeichnet

25) Wie sich etwas anfühlt, ist der Eindruck, den man davon bekommt, wenn man es anfaßt.

man kritische Situationen mit, wenn man in einem Auto sitzt, ohne etwas sehen zu können? „Manchmal fühle ich mich wohl und sicher, manchmal unwohl“, hat Katharina Basten gesagt. Das hänge vom Fahrer
5 ab. Detlev Heiler hat mit dem Kopf genickt:

„Man merkt natürlich Beschleunigungen. Man merkt, ob derjenige unsicher fährt oder eigentlich nicht. Das merkt man eigentlich schon. Einer, der sicher fährt, fährt oft gerne schon mal auch
10 schneller. Und dann gibt's wieder welche, die rasen²⁷. Das merkt man dann auch. Und dann kriegt²⁸ man dann doch leichte ..., schon Ängste, etwas.“

Wie bedrohlich müssen Autos auf einen blinden Fußgänger wirken. Eine große, belebte Straße sei
15 durchaus ein Problem, hat mir Detlev (Basten) [Heiler] bestätigt, aber im großen und ganzen seien Autos beziehungsweise (dessen) [deren] Fahrer viel berechenbarer als etwa Radfahrer:

„Aber das Problem ist, sie werden auch immer
20 leiser.“ - „Für die Umwelt ist das sehr schön, aber für uns nicht.“ - Na klar: Blinde nehmen Autos über das Gehör wahr. Das gehört auch zu den Dingen, über die ein Mensch aus der Welt der Sehenden nicht nachdenkt. [...]

25 Wer in den Himmel will, muß vorher durch die Hölle,

26) etwas mit|bekommen: darauf achten und es sich bewußt machen

27) sehr schnell fahren, zu schnell fahren

28) kriegen (Umgangssprache): bekommen, a, o

und wer mit offenen Augen von Freiburg²⁹ hoch in den Südschwarzwald³⁰ fährt, kennt das Höllental³¹, eine faszinierende Schlucht. Und wer die „bezwungen“³² hat, findet sich im „Himmelreich“ wieder. Das
5 „Himmelreich“ haben sich **Behinderte und Nichtbehinderte** gemeinsam erschaffen³³, und wer will, darf sie dort gerne besuchen, wie Hans-Peter Frick:

Lüften, Betten frisch³⁴ beziehen, Bad sauber-
10 machen. Heike Kromer richtet zusammen mit Sarah Keipas ein **Hotelzimmer** für neue Gäste her. Man sieht der 22jährigen Heike, einer etwas korpulenten³⁵ Frau mit Mandelaugen, rasch an, daß sie das Down-Syndrom hat. Seit einem Jahr arbeitet sie im
15 „Hofgut Himmelreich“, und zwar in allen Bereichen:

„[Das] Zimmer[machen] macht viel Spaß, und Bedienen³⁶ (mach' ich) [macht mir] Spaß, und in der Küche.“ - Gibt's auch [et]was, was Ihnen nicht Spaß macht? - „Eigentlich Putzen.“

20 Max Greslien arbeitet lieber im **Restaurant** als im Zimmerdienst. Der junge Mann ist lernbehindert: „Meine Hauptaufgaben sind, im Service³⁶ zu

29) Freiburg im Breisgau liegt in Südwestdeutschland¹ in Baden-Württemberg.

30) Der Schwarzwald ist ein Mittelgebirge.

31) östlich von Freiburg²⁹

32) etwas bezwingen, a, u: es überwinden, a, u; es bewältigen; damit fertig werden

33) erschaffen, u, a: etwas mit göttlicher Hilfe her|stellen

34) frisch: von neuem - hier: mit frisch gewaschener Bettwäsche

35) dick, mollig, stämmig (corpus: der Körper)

arbeiten, das heißt, die Leute zu bedienen und die Speisekarten hinzubringen und [die] Bestellung aufzunehmen und zu gucken, daß die Leute zufrieden sind. Am Anfang war es anstrengender als jetzt, weil: Jetzt hat man sich schon an die Arbeit gewöhnt.“

Heike und Max sind zwei von neun geistig Behinderten, Autisten³⁷ und Lernbehinderten in diesem Integrationsbetrieb³⁸. Sie sind alle von Anfang an dabei. Keiner ist abgesprungen³⁹. In den ersten Monaten wurden sie als Praktikanten⁴⁰ eingearbeitet⁴¹. Jetzt sind sie richtige Hilfskräfte und werden für ihre 20 Wochenstunden nach dem Tarif des Hotel- und Gaststättengewerbes bezahlt - keine Selbstverständlichkeit für Behinderte in der Arbeitswelt.

Jürgen Dange war früher Geschäftsführer der Diakonie⁴² des Landkreises⁴³ Breisgau²⁹-Hochschwarzwald³⁰. Schon damals hatte er viel mit Behinderten zu tun. Für seinen „Unruhestand“⁴⁴ hat er

- 36) der Service: die Bedienung der Gäste
- 37) der Autismus: die krankhafte Ichbezogenheit
- 38) jemanden integrieren: ihn ein|gliedern
- 39) von etwas ab|springen, a, u (s.): nicht weiter mit|fahren; hier: es auf|geben
- 40) das Praktikum, -ka: in einem Betrieb praktische Erfahrungen sammeln
- 41) jemanden ein|arbeiten: ihm helfen, sich an die Arbeit zu gewöhnen und sie gut zu machen
- 42) der Wohlfahrtsverband der evangelischen Kirche
- 43) der Verwaltungsbezirk einer Kreisstadt
- 44) Eigentlich ist er im Ruhestand, arbeitet nicht mehr und bekommt Rente („Altersruhegeld“). Er arbeitet ohne Gehalt ehrenamtlich.

sich dieses Projekt zusammen mit einigen Gleichgesinnten vorgenommen. Er ist jetzt der ehrenamtliche Geschäftsführer der gemeinnützigen GmbH⁴⁵:

„Das Ziel ist, (ein) ein Selbständigwerden der behinderten Mitarbeiter zu erreichen und damit auch eine aktive und sichtbare - das ist für uns das Wichtige - aktive und sichtbare Teilhabe am öffentlichen Leben.“

Behinderte einmal nicht in beschützenden Werkstätten versteckt, sondern im direkten Kontakt mit anderen Menschen. Aufgenommen werden Behinderte, die diesen Arbeitsplatz selbständig erreichen⁴⁶ können, die in der Lage sind, etwa 50 % der Arbeitsleistung eines nichtbehinderten Mitarbeiters zu erbringen und die in ihrem Verhalten entwicklungs-fähig erscheinen.

Der Arbeitsalltag ist für beide Seiten - für Behinderte wie für Nichtbehinderte - „gewöhnungsbedürftig“⁴⁷. Sarah Keipas, die mit Heike gerade das Zimmer richtet, ist vor wenigen Monaten als Restaurant-Fachfrau eingestiegen⁴⁸. Sie wollte bewußt in diesen Integrationsbetrieb³⁸. Die Unterschiede in der Zusammenarbeit hat sie rasch kennengelernt:

„Man merkt's dabei, daß sie sich nicht so viele

- 45) die Gesellschaft mit beschränkter Haftung
- 46) dorthin kommen, z. B. mit dem Bus
- 47) Sie müssen sich daran gewöhnen.
- 48) ein|steigen, ie, ie (s.): bei einer Firma an|fangen, zu arbeiten beginnen

Sachen merken können, jetzt bei der Bestellaufnahme. Oder wenn viel los⁴⁹ ist, einfach im Streß: Dann muß man sie ein bißchen zur Seite nehmen. Und die machen dann spezielle Aufgaben, wie 5 Karten⁵⁰ hinbringen oder solche Sachen. Die können halt nicht (so) so schnell reagieren wie wir Facharbeiter, und sie haben halt auch nicht das Fachwissen dafür.“

Oder das Beispiel Max: Er ist mal nicht mehr aus 10 dem Weinkeller zurückgekehrt, weil er mit dem Lesen der Weinetiketten nicht klarkam⁵¹ und die bestellte Weinflasche nicht fand.

Projektleiterin Sofie Neuenhagen erinnert sich an ähnlich schwierige Situationen im zurückliegenden Jahr, etwa als auf der neuen Sommerterrasse 15 viele Gäste gleichzeitig bedient werden mußten:

„[Das] hat nicht so gut funktioniert, weil die Mitarbeiterinnen draußen (die) die Getränke oder die Speisen an verschiedene Tische gebracht haben, 20 aber nicht an den Tisch, an den sie es eigentlich hätten bringen sollen. Was dann daran lag - was wir aber erst später wußten -, daß sie nur bis 20 zählen können, unsere Tische aber draußen von 30 bis 60 gehen. Aber das sind so Erfahrungen, die wir vorher 25 nicht (wußten) [hatten], die wir aber dann wieder

49) Wo viel los ist, ist viel Betrieb, sind viele Leute (hier: Gäste).

50) die Speisekarte und die Getränkekarte

51) mit etwas klar|kommen, a, o (s.): damit fertig werden; es verstehen, begreifen

durch gezieltes Üben trainieren konnten.“

Üben, besprechen und nochmals üben. Die Mitarbeiter stecken viel zusätzliche Arbeit in das Projekt. Unterstützt werden sie von etlichen⁵² Mitgliedern des Trägervereins⁵³. Diese Ehrenamtlichen kommen tageweise ins Hofgut. Vor allem in der Anfangsphase beobachten sie die Behinderten und geben Ratschläge. Die nichtbehinderten Fachkräfte treffen sich außerdem einmal im Monat mit einem 10 Psychologen zur Supervision⁵⁴.

Sofie Neuenhagen, gelernte Hotel-Managerin, ist stolz auf die Fortschritte im ersten Jahr:

„Den Erfolg, sag' ich mal, erkennt man dann im Service³⁶ zum Beispiel, daß die Mitarbeiter von 15 sich aus auf die Gäste zugehen können mittlerweile⁵⁵, die Karten⁵⁰ hinbringen, die Kerze anmachen, schon sogar teilweise die Getränke[bestellung] aufnehmen können, was vorher nicht der Fall war. Am Anfang war es schon mehr so, daß man sagen mußte: 20 ‚So, geh bitte an den Tisch!‘, zum Beispiel. ‚Bring da 'ne Cola hin!‘ oder ‚Räum den Tisch ab!‘ Sie haben jetzt sehr viel mehr Selbstbewußtsein bekommen und, ja, auch schon so ein gewisses Verantwortungsgefühl.“

25 Die regionale Industrie- und Handelskammer⁵⁶

52) einige, ziemlich viele

53) der Träger, -: die Institution, die die Verantwortung hat und die Kosten übernimmt

54) der Blick von oben: die Beratung mit Außenstehenden, das gemeinsame kritische Nachdenken

55) mit der Zeit, inzwischen

ist jetzt sogar bereit, den Behinderten vom „Hofgut Himmelreich“ ihre Kompetenzen zu zertifizieren⁵⁷. Das könnte ihnen helfen, auch mal woanders einen richtigen Arbeitsplatz zu bekommen.

5 Den Gästen wird in dem Restaurant an der viel befahrenen B⁵⁸ 31 zwischen Freiburg²⁹ und Hinterzarten⁵⁹ regionale Küche angeboten. Die meisten akzeptieren, daß sie hier auch von behinderten Menschen bedient werden:

10 „Die haben eine Ausstrahlung. Die sind etwas ungezwungener⁶⁰. Die haben den Druck wohl nicht so wie andere.“

„Ich hab' (a) einen behinderten Bruder, der das Down-Syndrom hat, und ich hab' auch eine behinder-
15 te Tochter, die im Rollstuhl sitzt. Und ich weiß, wie schwierig (das) es ist, die Behinderten unterzubringen. Und ich weiß, daß es viel, viel mehr [Betriebe] geben müßte in dieser Richtung, wo man Behinderte beschäftigt. Es sind Menschen: intel-
20 ligent, aufgeschlossen und im Grunde genommen⁶¹ auch sehr, sehr leicht zu führen.“

„Ja, ich fand es sehr angenehm, die [Atmosphäre]. Ich wurde auch von einer Frau hier bedient, die das Down-Syndrom hat, und die war super⁶² herz-

56) die Organisation für Handel und der Industrie

57) in einem Zeugnis bestätigen (das Zertifikat: die Bescheinigung)

58) die Bundesstraße: Nationalstraße, Staatsstraße

59) östlich von Freiburg am Ende des Höllentals

60) ungezwungen: natürlich und ohne Hemmungen

61) im Grunde genommen: eigentlich

lich, super nett, ganz locker und ganz selbstbewußt und hat ihre Sache super toll²⁴ gemacht und, ja, ich fand es richtig schön.“

Umgekehrt hat auch der lernbehinderte Max Gres-
5 lien den Eindruck, daß er ernst genommen wird. Er erinnert sich an einen Fernfahrer:

„Der war auf der Durchreise, hat ein Zimmer ge-
nommen, hatte von unserm Projekt davor nichts ge-
wußt, und hat es dann in der Speisekarte gelesen
10 und hat dann gleich Prospekte⁶³ für seine Kollegen alle mitgenommen. Also, [das] wird sehr positiv aufgenommen.“

Und dabei stimmt⁶⁴ sogar die Kasse. Das Restau-
rant läuft⁶⁵ prima²⁴, und der Hotelbetrieb kommt zu-
15 nehmend in Gang⁶⁶. Für Geschäftsführer Jürgen Dan-
ge ist das wichtig:

„Es ist ein Wirtschaftsbetrieb, ganz bewußt kein caritativer⁶⁷ Betrieb, der beweisen soll, daß die Integration³⁸ Behinderter und Nichtbehinder-
20 ter im ersten Arbeitsmarkt funktionieren kann.“

Der laufende Betrieb schreibt schwarze Zahlen, doch der Fairneß halber⁶⁸ muß gesagt werden, daß der

62) (Umgangssprache): sehr

63) der Prospekt, -e: das kleine Heft oder Faltblatt mit Informationen, mit denen man Kunden wirbt

64) Wo die Kasse stimmt, decken die Einnahmen die Ausgaben.

65) laufen, ie, au (s.) - hier: Gäste haben

66) in Gang: ins Laufen⁶⁵

67) caritas (lat.): Mildtätigkeit, Nächstenliebe

68) ... halber: um ... willen, wegen ...

Gastronomie-Betrieb starke Förderer hat. Für den Kauf der Immobilie half der Landeswohlfahrtsverband Baden⁶⁹ mit fast 2 Millionen Euro, und über die Spendenaktionen der öffentlich-rechtlichen Hörfunk- und Fernsehanstalten kamen nochmals sechsstellige⁷⁰ Summen zusammen. Sie fließen jetzt in den Umbau des Hotel-Restaurants.

In diesen Wochen beginnt der zweite Schritt des Projekts: Die Zimmer werden modernisiert, das Hotel zu einem Tagungszentrum⁷¹ ausgebaut. In einer Art Akademie werden sich vom nächsten Jahr an Seminare und Vorträge mit dem Thema „Behinderte in der Arbeitswelt“ beschäftigen. Der Trägerverein⁵³ wünscht sich auch einen eigenen Ausbildungsgang. Fortschritte soll es auch im Gastronomie-Betrieb geben. Auf 13 soll die Zahl der behinderten Mitarbeiter noch ansteigen. An der Nachfrage wird dies nicht scheitern⁷². Bei Sofie Neuenhagen landet⁷³ wöchentlich mindestens eine Bewerbung auf dem Tisch.

Das „Hofgut Himmelreich“ - für uns nett und freudig dort aufgenommen wurde Hans-Peter Frick.

69) der westliche Teil von Baden-Württemberg mit den Regierungsbezirken Karlsruhe und Freiburg

70) ...stellig: eine Zahl mit ... Ziffern

71) tagen: zu einer Sitzung, Konferenz oder Beratung versammelt sein

72) an etwas (Dativ) scheitern (s.): dadurch ein Ziel nicht erreichen, keinen Erfolg haben

73) Flugzeuge landen auf einem Flughafen.

Deutschlandfunk [Köln]. 14.05 Uhr. Unser Programm bis halb sechs: anschließend „Corso extra“, um 16.05 [...]. **Heiraten** ist wieder „in“. Dabei sind die meisten Hochzeiten heute eher weniger romantisch als früher. Die Zeremonie ist vereinfacht. Trauzeugen⁷⁴ sind nicht mehr nötig. Immer häufiger werden Eheverträge⁷⁵ geschlossen, und immer mehr Ehen werden noch nach der Silberhochzeit⁷⁶ geschieden. Willkommen bei „Corso extra“, wo wir in den nächsten zwei Stunden Lust und Frust und dem neuen Reiz des **Ehelebens** nachspüren werden. Am Mikrofon begrüßt Sie Regina Kusch. [...]

„Ich habe geheiratet, weil so'n Automatismus darin lag: schwanger zu sein - jemanden gefunden zu haben, von dem ich glaubte ‚Ach, mit dem bleib' ich zusammen‘ - ‚Dann heiraten wir einfach!‘ Es war einfach ‚dran‘⁷⁷. Wir hatten immer so ganz lange so'ne Freundschaft, daß ich so hinterhergelaufen⁷⁸ bin und daß ich dann irgendwann mal dachte: ‚So, der soll jetzt mal [et]was sagen. Er soll jetzt mal sagen <Ich will dich> oder <Ich will dich nicht>.“ Na ja, und das hat er wahrscheinlich gemerkt, und (am

74) Sie mußten bei der Trauung durch den Standesbeamten der Stadtverwaltung dabeisein.

75) besondere Vereinbarungen der Ehepartner, die ein Notar offiziell protokolliert

76) das 25jährige Ehejubiläum

77) dran sein: an der Reihe sein - hier: sich als Nächstes ergeben, dem Bisherigen folgen

78) Sie hat immer bei allem mitgemacht.

...) dann wollte er mich gerne heiraten. Ich denke, daß es so ein ..., ein ..., ein Wunsch war, nie mehr verlassen zu werden, und immer (um) zusammen zu sein und so'n Gefühl zu haben, so mit ..., mit diesem Menschen teil' ich jetzt mein Leben, und nicht immer Angst haben zu müssen: ,Das ist vielleicht übermorgen auch schon wieder vorbei.'“

Und hat's geklappt⁷⁹?

„Leider nicht, nein. Ja, ich glaube, weil wir beide ein Erziehungsprogramm laufen⁸⁰ hatten: Ich wollte ihn anders haben, und er wollte mich anders haben. Und inzwischen weiß ich, daß so was nicht geht. Es hat schon sehr früh nicht geklappt⁷⁹, (daß es ...) so brutal das auch ist (in der ...) in der Erkenntnis im nachhinein⁸¹. Und dann hat man halt 'n Kind gehabt, 'n kleines Baby, was⁸² irgendwie sehr stark davon abgelenkt hat. Und dann kamen sogar noch zwei Kinder hinterher. Und als dann so die ganzen größten⁸³ Unannehmlichkeiten durch das Kleinkind-Familienleben dann vorbei waren und ich mich dann auch wieder darauf besinnen⁸⁴ konnte, wer ich als Frau bin, da ist es dann passiert.“ [...]

Wollen Sie nochmal heiraten? Würden Sie nochmal heiraten? - „Nein, ich heirate nicht nochmal.“ -

79) klappen (Umgangssprache): gut gehen, i, a (s.)

80) so wie ein Programm auf einem Computer läuft

81) im nachhinein: später, hinterher

82) die Tatsache, daß da ein Baby war

83) grob: schlimm, belastend

84) sich auf etwas (Akk.) besinnen, a, o: daran denken

Warum nicht? - „Weil ich jetzt glaube, daß man so ein ..., ein Versprechen gar nicht wirklich geben kann. Also man kann nicht sagen: ,Mit dir bleib' ich jetzt für immer zusammen.' Ich glaube, man kann sagen: ,Mit dir bin ich jetzt sehr gerne zusammen, und ich wünsch' mir, daß wir ganz lange zusammen sind.' Aber mehr würd' ich einfach nicht mehr versprechen.“ [...]

Wenn man Kinder hat: Wie wirkt sich das auf die Heiratschancen aus? - „Schlecht, glaub' ich. Also das senkt die Heiratschancen extrem, glaub' ich. [...] Erstmal ist das natürlich nicht so nett, wenn da so'n Kind so - offen oder verdeckt - feindselig sich verhält. Das ist ja auch ..., ja, irgendwie kann das auch verletzend sein. [...] Das ist ein Berg, der da bewältigt³² werden muß. Da gehört einfach sehr viel guter Willen dazu und sehr viel Liebe und der unbedingte Wunsch beider Erwachsenen, da (die) die Schwierigkeiten, die die Kinder machen, zu bewältigen. Und ich kann mir vorstellen, daß das so manche Liebe auch ganz schön - boh⁸⁵ - (auf die) auf die Probe stellt.“

Für viele ist **die Hochzeit** das Fest ihres Lebens, und deshalb soll auch alles ganz besonders schön werden, ein unvergeßlicher Tag eben. Dabei⁸⁶

85) Damit drückt man aus, daß man sich überfordert fühlt. Hier: Sie weiß nicht, wie sie das formulieren soll.

86) Auf „dabei“ folgt etwas, was das gerade Gesagte relativiert oder einschränkt.

kommen die meisten schon bei den Vorbereitungen ganz schön⁸⁷ in Streß und können oft die Freude gar nicht mehr richtig genießen: Was zieht man an? Welche Ringe soll man nehmen? Trauzeugen⁷⁴: ja oder nein? Schnell noch ein Tanzkurs zur Auffrischung? Menü, Einladungskarten, Hochzeitsreise. [...]



Am Telefon begrüße ich jetzt Ingrid Dreisbach. Sie ist die Chefin der Zeitschrift „Hochzeit“. Frau Dreisbach, können Sie wirklich helfen?

„Natürlich können wir helfen. [...] Wir erscheinen 6mal im Jahr - ständig mit aktuellen Themen. [...] Die Leser werden generell immer älter und damit auch immer anspruchsvoller. Während vor 20 Jahren etwa mit Anfang 20 geheiratet wurde, ist (die heu[tige]) die Braut heute 27 1/2 und der Bräutigam 29 Jahre [alt]. 90 % haben eine abgeschlossene Ausbildung hinter sich. [...] Hotels, Burgen und Schlösser sind ein Riesenthema²⁰, weil das Fest eben ein ganz besonderer Tag werden soll. [...] Die Bräute sind also unsere Käuferinnen. Die Bräutigame lesen immer mit, die Mütter auf alle

87) (Umgangssprache): in ziemlich hohem Maße

Fälle, und das Heft wird noch weitergereicht an Freundinnen. [...]

Was war denn bisher der größte Hilfserfolg, den Sie leisten⁸⁸ konnten?

„Wir hatten ein Brautpaar; die haben ein Messer gesucht, mit dem man die Brauttorte von beiden Seiten anschneiden konnte, und da konnten wir tatsächlich helfen. [...]

Ihre Zeit (ung) [schrift] existiert seit fast 35 Jahren. [...]

„Wir sind tatsächlich im Sommer 1969 das erste Mal erschienen, hatten damals einen Umfang von 124 Seiten - also im Vergleich dazu: Heute haben wir zwischen 300 und 400 Seiten. Es ist eigentlich ganz lustig: Wir hatten z. B. bei den Hochzeitsreisen in der 1. Ausgabe eine Reise nach Traben-Trarbach an der Mosel: 6 Tage in der Nebensaison⁸⁹ mit Doppelzimmer und fließend kaltem und warmem Wasser für 154 DM. [...] Die Trends gehen, sagen wir mal, ganz deutlich zu Heiraten auf Burgen und Schlössern. [...] Ein anderes [Thema] sind ‚freie Theologen‘⁹⁰. Also bei so viel unterschiedlichen Konfessionen, oder wenn der eine oder andere aus der Kirche ausgetreten ist, nicht aber auf eine feierliche Trauung verzichten möchte, (da) bedient man

88) Hilfe leisten - Erfolg haben

89) die Hauptsaison: die Zeit, in der besonders viele Touristen kommen

90) z. B. ein ehemaliger katholischer Priester, der geheiratet hat (Vgl. Nr. 213, S. 10 - 15!)



sich eine(n)[s] ‚freien Theologen‘. [...] Inzwischen muß man auch wissen: Jede 6. Ehe wird mit einem Ausländer geschlossen, und hier interessiert, welche Papiere⁹¹ gebraucht werden. [...]"

5 Und was ist dann nach dem großen Tag, wenn alles vorbei ist? Was kann man mit dem meistens doch sehr teuren Brautkleid noch machen? [...]

„Man kann es einfärben. Das sind also Möglichkeiten. Oder: Es gibt einen neuen Trend zu Brautkleider-Bällen. Weil der Hochzeitstag eben so schnell vorbeigeht, und weil es viel zu schade ist, das wundervolle Brautkleid nur einen Tag zu tragen, gibt es seit 1996 Brautkleider-Bälle. (Die) Der erste war in Berlin organisiert, und jetzt gibt es
10 noch weitere Städte: Dort meldet man sich (praktisch) an und trägt sein Brautkleid bzw. der Bräutigam seinen Anzug, und feiert mit 100 oder 200 andern Gästen ein rauschendes Fest.“

Und wo das dann stattfindet, kann man bei Ihnen
20 in der Zeit(ung)[schrift] lesen. - „Genau so ist es.“ Ich bedanke mich bei Ingrid Dreisbach, der Chefin der Zeitschrift „Hochzeit“.

Geheiratet wurde schon in der Antike: Die Griechen wollten sich durch Monogamie⁹² von den Barbaren
25 unterscheiden. [...] Bis in die '70er Jahre war es

91) Bescheinigungen usw., hier: aus dem Heimatland

92) *mónos* (grch.): allein, *polýs*: viel (Polygamie: die Ehe mit mehreren Frauen)



undenkbar, unverheiratet zusammenzuleben. Dann war **das Heiraten** eine Zeit lang ziemlich „out“. Jetzt ist es wieder im Trend, und ich frage die Anwältin und Familienrechtlerin (Ingrid) [Ingeborg] Rakete-Dombek: [...] Wie erklären Sie sich das denn, daß der Trend zur Eheschließung jetzt eher wieder steigend ist?

„Also das Bedürfnis geht ja nach Familie und nach Zweisamkeit. [...] Jeder sitzt hinter seinem Computer. D. h.: Es gibt ein stärkeres Bedürfnis auch nach Intimität und kleinen Zusammenhängen.“

Aber dafür muß man doch nicht heiraten!

„Nein, [dafür] kann man auch zusammenziehen⁹³. Aber wir haben die Erfahrung gemacht, daß die nichteheliche Lebensgemeinschaft keine Konkurrenz zur Ehe darstellt, weil 33 % der nichtehelich Zusammenlebenden beabsichtigen, die Ehe zu schließen, und tun es auch spätestens dann, wenn Kinder unterwegs⁹⁴ sind.“ [...]

20 Und sonst: Gibt es noch andere Gründe, sich das (Wahrheits...) Jawort zu geben? Was hören Sie immer wieder?

„Also erstaunt bin ich immer wieder, wie unvorbereitet und romantisierend Ehen geschlossen werden. Man ist eben verliebt in einander. [...] Die wenigsten überlegen sich das wirklich gut. Das machen eigentlich nur die älteren, also die Leute,

93) zusammen|ziehen, o, o (s.): in eine gemeinsame Wohnung ein|ziehen

94) zwischen Empfängnis und Geburt



Güstrow, 28. 8. 1998: vor der Pfarrkirche nach der kirchlichen Trauung (Das Zeichen bedeutet: unter Denkmalschutz (Nr. 226!).) S. 21: Erfurt, 29. Juli 2000: Hochzeitskutsche vor einem Palais von 1720. S. 23: Das Erfurter Standesamt ist im Haus zum Sonneborn von 1546. Nach der standesamtlichen Trauung kann man sich auch noch kirchlich trauen lassen, aber das haben diese beiden wohl nicht vor.

die in höherem Alter die Ehe schließen, oder die die 2. Ehe schließen. [...] Sie müssen sich überlegen, daß immerhin noch 88 % aller über 50jährigen einmal in ihrem Leben verheiratet waren. Also so ‚out‘ ist die Ehe nicht. [...] Es ist immer noch dieser Gedanke: Man will zusammen das Leben verbringen, und dafür ist das ein Ausdruck, und zwar ein besonderer Ausdruck, der möglicherweise mit 'ner Namensänderung verbunden ist oder (mit anderen) mit steuerlichen Vorteilen - noch!“

Früher war ja auch ein anderes Argument das Heiratenmüssen. Begegnet Ihnen das eigentlich heute noch - manchmal?

„Nein, das begegnet mir heute nicht mehr. Ich hab's selbst erlebt, als ich mit meinem Freund zusammenziehen⁹³ wollte - 1969. Wir haben uns anstandshalber⁹⁵ mal eben verlobt. Das war dann schon mal hinzunehmen⁹⁶.“ [...]

„Heiraten heißt, seine Rechte zu halbieren und seine Pflichten zu verdoppeln.“ Das hat Arthur Schopenhauer⁹⁷ gesagt. [...] Frau Rakete-Dombek, glauben Sie nicht an die Liebe?

„Ich glaube daran, ich denke aber, daß das alleine natürlich die Ehe nicht ausmacht. Also die Ehe ist ja eine **Institution**, und wenn die Leute das nun wagen wollen, dann wissen sie [das] viel-

95) um des Anstands, um der Moral willen

96) gegen seinen Willen akzeptieren

97) deutscher Philosoph, geboren 1788 in Danzig

leicht nicht, aber es ist so: Sie schließen einen Vertrag. [...] Also, was die Leute sich nicht klar machen, ist, daß, wenn sie die Ehe eingehen, in der Regel Zugewinnngemeinschaft angeordnet ist, d.
5 h. alles, was man während der Ehe dazugewinnt, wird dann zum Schluß saldiert⁹⁸, daß [ein] Rentenausgleich automatisch durchgeführt wird, und daß auch Unterhaltspflichten über die Ehe hinaus, über die Dauer der Ehe hinaus bestehen können. [...]
10 Ich weiß nicht, ob darüber ausreichend aufgeklärt wird. Beim Standesbeamten⁷⁴ nicht, soweit ich mich erinnern kann. Und ich bin schon in zweiter Ehe verheiratet.“

Haben Sie einen **Ehevertrag**?

15 „Nein!“ – Warum nicht? – „Zwei Juristen! Ich bitte Sie! Zwei Anwälte! Wir hätten uns nie auf einen Text geeinigt.“ [...]

Wie geht das? Wie ..., wie kann ein Konzept für eine Partnerschaft oder für eine Ehe aussehen?

20 „Ja, das ist interessant. Wenn die Leute zu mir kommen und keine eigenen Vorstellungen haben, die sie aus irgendeinem Formularbuch oder der Presse entnommen haben, dann frage ich die schon zuerst: ‚Wie wollen Sie denn Ihre Ehe führen? Werden Sie
25 beide berufstätig sein? [...] Haben Sie vor, Kinder zu haben? Wer wird sie denn betreuen?‘ So, und

98) der Saldo: Einnahmen minus Ausgaben; hier: das gemeinsame Vermögen bei der Scheidung minus das Vermögen beider bei der Eheschließung

dann kann man aus diesen Planungen [einen Vorschlag für einen Ehevertrag entwickeln]. Erstens unterhalten sie sich dann zum ersten Mal vielleicht über ihre wirklichen Planungen. Vielleicht
5 hat ja jeder 'ne andere.“

Ja, aber die haben sich doch bestimmt schon unterhalten, wenn sie zu Ihnen kommen. Oder?

„Nein[, manchmal nicht]. Sie haben irgendwo [etwas gehört], [z. B. der] Vater hat gesagt: ‚Du erbst mal von mir. Du brauchst 'nen Ehevertrag.‘ Da zum Beispiel. Dann kommen die. Ja. Also so, und dann wird⁹⁹ sich darüber unterhalten: ‚(Was) Was haben wir denn vor? Und wie soll es denn sein?‘ [...] Teilweise sind auch die Frauen diejenigen, die
10 besser verdienen und sagen: ‚Ehevertrag!‘ Also es ist nicht mehr so wie früher.“

Wann sollte man so 'nen Vertrag abschließen?

„Na, damit er abgeschlossen wird, natürlich vor der Ehe (Scheidung) [Schließung]. [...] Ist man nämlich verheiratet, gilt das BGB¹⁰⁰, und dann kann man den andern ja nicht mehr zwingen, zum Notar⁷⁵ mitzukommen. [...] Wenn der andere dann sagt: ‚[...] Mir gefällt die Zugewinnngemeinschaft ganz gut‘, dann ist's vorbei.“

25 Also wenn ich 's versäumt habe und ich gewinne dann im Lotto, dann hab' ich Pech¹⁰¹. Dann muß ich

99) besser: Dann unterhalten sie sich darüber.

100) das Bürgerliche Gesetzbuch

101) das Gegenteil von Glück haben

im Falle einer Scheidung dem ungeliebten Gatten die Hälfte abgeben. [...] Was schlagen Sie den Leuten vor? - „Also es geht immer um die gleichen Bereiche erst mal; das sind die grundlegenden Bereiche: 5 Das eine ist die Frage: ‚Soll die Zugewinnsgemeinschaft bestehen bleiben oder ein anderer Güterstand¹⁰² [vereinbart werden] oder ein modifizierter, geänderter Güterstand?‘ Die 2. Frage ist: ‚Was ist mit der gegenseitigen Unterhaltspflicht 10 nach Beendigung der Ehe?‘ Und ein 3. Bereich sind auch dann erbrechtliche Regelungen.“ [...]

Ich hab' gelesen, oft gehören vier Menschen zu einer Ehe mit **Scheidung**. Stimmt das?

„Sie meinen jetzt, daß das die zwei sind, die 15 heiraten, und daß die zwei, (die sich heiraten) die sich scheiden lassen, schon wieder ganz andere sind. Da ist ein bißchen was dran. Also das schildern (die ja auch) die Mandanten¹⁰³ ja auch selber so, daß sie den andern nicht mehr wiedererkennen, 20 das sei nicht mehr der[, den sie geheiratet haben]. [...] 62 % bei den Ehescheidungen gehen von den Frauen aus. Und ich weiß, daß die männlichen Mandanten häufig vor mir sitzen und sagen, ihre Frau sei ausgezogen oder plötzlich verschwunden oder 25 so, und sie hätten überhaupt nichts gemacht; sie würden¹⁰⁴ das gar nicht verstehen. Ja? Und wenn

102) Was soll bei einer Scheidung wem gehören?

103) Der Mandant gibt seinem Anwalt das Mandat, den Auftrag, die Vollmacht, für ihn zu verhandeln.

man dann nachfragt, dann kommt schon: ‚Ja, sie hat mal gesagt, wir sollten mal öfter ins Kino gehen.‘ [...] Also es fehlt so'n Stück Kommunikation und Wahrnehmung und Ernstnehmen irgendwann. Die 5 meisten Ehen werden, glaub' ich, jetzt zur Zeit (nach dem 6. Lebensjahr) nach dem 6. Ehejahr geschieden und immer noch viele nach der Kinderbetreuungszeit, also wenn die Kinder alle 18 sind.“

Ich hab' gehört, die Scheidungen haben sich 10 sehr stark erhöht jetzt nach der Silberhochzeit⁷⁶.

„Ja, das mag auch daran liegen. Das sind 25 Jahre Ehe. Nicht? Wenn man drei Kinder hat und wartet, bis das jüngste 18 ist, dann kommt das ja hin¹⁰⁵. Man muß einfach sehen, daß die ‚Elternzeit‘ von heutigen Ehepaaren, in Bezug (auf) gesetzt auf die gesamte Ehedauer, viel, viel geringer ist als früher. Schon daraus ergibt sich 'n Ansteigen (der) der Ehescheidungen, weil die Leute ja noch die doppelte Zeit zusammenleben müssen, 20 die sie (in) vorher in der Familie mit den Kindern verbraucht haben.“

Das mußten sie aber früher auch!

„Ja, aber sie wurden nicht so alt! Das war einfach so. Ja? Sie wurden nicht so alt. Das ist ja 25 ... (die Alters...) Also die Lebenserwartung ist ja erheblich gestiegen, gerade von Frauen.“ [...]

104) besser: Sie verstanden das gar nicht.

105) hin|kommen: sich so ergeben, wie man das vermutet oder erwartet hat oder gerne hätte

Ich hab' kürzlich in einer Umfrage gelesen, daß die Hälfte aller Deutschen einen Seitensprung¹⁰⁶ verzeihen würde. Aber ... Und die andre Hälfte kommt dann zu Ihnen und läßt sich scheiden.

5 „Ja. Da ist die Kränkung¹⁰⁷ dann (hoch) [groß]. Also es ist wirklich noch (einer), finde ich, einer der wesentlichen Gründe.“ [...]

Und die meisten Ehen haben Sie in Frieden geschieden.

10 „Ja, das hoff' ich. Also, sagen wir mal so: (Ich) Meine Kolleginnen und ich, die wir in unserm Büro das Familienrecht machen¹⁰⁸, wir stehen¹⁰⁹ schon dafür, daß wir auch gerade im Interesse gemeinsamer Kinder uns immer zunächst bemühen, zu dem andern Kontakt aufzunehmen, auch Gespräche mit dem andern Ehepartner und dessen Anwalt¹⁰³ zu führen und zu versuchen, einverständliche Lösungen zu finden, und zwar mit ziemlich viel Kraft.“ [...]

Kinder sind oft der Grund, warum Leute überhaupt geheiratet haben. [...] Die seelischen Belastungen kann man den Scheidungskindern sicherlich schwer ersparen. [...]

„Wir können mal eins beruhigend feststellen: 80 % der Kinder leben bis zu ihrem 18. Lebensjahr mit ihren Eltern in heiler¹¹⁰ Familie. Die meisten

106) der Ehebruch, die sexuelle Untreue
107) Wer jemanden kränkt, verletzt ihn seelisch.
108) (Umgangssprache): für etwas zuständig sein
109) für etwas stehen: dafür garantieren
110) Was heil ist, ist ungestört, nicht kaputt.

Scheidungen - [das] hatten wir vorhin schon - kommen danach. [...]"

Ist das immer noch so, daß das Sorgerecht fast automatisch den Müttern zugesprochen wird?

5 „Übers Sorgerecht streiten wir immer weniger. Wir haben ja das neue Familienrecht seit dem 1. 7. '98. Danach bleibt es bei der gemeinsamen elterlichen Sorge [auch] nach Ehescheidung und nach Trennung, wenn keiner 'nen andern Antrag stellt.“ [...]

Lassen sich Leute mit Kindern schwerer scheiden? - „Ja, eindeutig. [...]"

Vielen Dank! [Das war] Ingeborg Rakete-Dombek, Notarin⁷⁵ und Scheidungsanwältin¹⁰³ aus Berlin.
15 [...] Das war „Corso extra“ übers Heiraten und das, was so alles dranhängt am Jawort. [...] Am Mikrophon verabschiedet sich Regina Kusch.



24. September 2005, 7.20 - 7.27 Uhr

20 nach sieben ist es. Sie hören Deutschlandradio Kultur. Deutschland schwächelt¹ an zwei gesellschaftlichen Fronten: **Viele Menschen sind politikmüde** oder inzwischen sogar von der Politik abgestoßen², und **viele konsumieren nicht mehr** - mal freiwillig, mal unfreiwillig. Das ist schlecht für eine Gesellschaft, in der politisches Engagement³ und das Streben nach materiellem Wohlstand zentrale Säulen sind. Der Philosoph und Wirtschaftswissenschaftler Jürgen Kaube⁴ sieht unter den beiden beschriebenen Phänomenen⁵ e i n e Wurzel, und er nennt sein politisches Feuilleton⁶ „Verlorene Illusionen: Konsum und Politik ohne Enthusiasmus“.

Die Deutschen befinden sich in einer besonderen Gefühlslage. Charakterisiert ist sie durch zwei Begriffe, die seit einigen Jahren im Umlauf⁷ sind: Der eine heißt „schwache Binnennachfrage“⁸,

- 1) Schwachstellen zeigen, nicht ganz in Ordnung sein, sich als schwach erweisen, ie, ie
- 2) Was einen abstößt, damit möchte man nichts zu tun haben, das ist einem zuwider.
- 3) sich für etwas engagieren: sich dafür intensiv ein|setzen, viel dafür tun
- 4) geb. 1962, seit 1998 FAZ-Feuilleton-Redakteur⁶
- 5) das Phänomen, -e: die Erscheinung, -en
- 6) la feuille (frz.): das Blatt; le feuilleton: das Fernsehroman in Fortsetzungen; das Feuilleton: der Fortsetzungsroman auf einer Zeitungsseite unterm Strich, die Kultur-Beilage
- 7) Was im Umlauf ist, wird oft zum Thema.

der andere „Politikverdrossenheit“⁹. Übersetzt heißt das: Die Leute kaufen wenig; der private Konsum hat gegenüber dem Sparen an Reiz verloren. Und sie engagieren³ sich auch immer weniger in politischen Parteien oder sozialen Bewegungen, denn genau das meint ja „Politikverdrossenheit“: daß niemand mehr so recht glaubt, durch Politik lasse sich irgendetwas Entscheidendes für das Gemeinwohl ausrichten¹⁰.

10 Dieser doppelte Rückzug - aus dem Konsum und aus der Beteiligung an Politik - stellt eine Zäsur¹¹ in der Mentalitätsgeschichte der Bundesrepublik dar, denn das Einkaufen und das Protestieren waren - zumindest im Westen der Republik^{A4} - über 15 Jahrzehnte hinweg zwei ganz elementare Verhaltensweisen im öffentlichen Leben. Dem „Wirtschaftswunder“¹² - also dem Einkaufen - folgte die Studentenbewegung [von 1968], also das Protestieren. Danach machten die Studenten Karriere und 20 kauften Reihenhäuser¹³. Nach einiger Zeit folgten wieder soziale Bewegungen gegen Atomkraftwerke und Mittelstreckenraketen¹⁴. Daraus entwickelte sich erneut eine Konsumkultur: Es kamen die Öko-

- 8) binnen: im Inland (Deutschland exportierte 2004 39,6 % der Industrieproduktion.)
- 9) Was einen verdrießt, ärgert einen.
- 10) erreichen, bewirken
- 11) caedere (lat.): brechen, zerschneiden
- 12) der Aufschwung nach Kriegsende: 1950 - 1960
- 13) aneinandergebaute Einfamilienhäuser
- 14) 1983: Stationierung neuer Raketen der USA

Läden¹⁵, die Selbsterfahrungskurse und die Ferien in der Toskana, und also war man wieder beim Konsum.

Der amerikanische Ökonom Albert Hirschman hat hierfür schon vor 20 Jahren eine kleine Konjunkturtheorie des öffentlichen Lebens entwickelt. Ihr zufolge¹⁶ wechseln sich in vielen modernen Gesellschaften zwei Formen des aktiven Lebens ab: Die eine ist dem politischen Engagement³ gewidmet¹⁷, die andere ist auf materiellen Wohlstand gerichtet.

Nach den politischen Kämpfen, die sich in zwei Weltkriegen entluden¹⁸, verloren viele Bürger das Interesse am Staat. Als dann die ersten Erfahrungen mit Kühlschränken, „freier Fahrt für freie Bürger“¹⁹ und Urlauben in Rimini gemacht waren, politisierte sich wieder eine ganze Generation, aber es ging den '68ern mit der Politik wie ihren Eltern mit dem Wohlstand: Weder die Kühlschränke und Italienurlaube noch die Befreiungsbewegungen²⁰ hielten dauerhaft, was sie versprochen. Und eben dies war Hirschmans Erklärung für das ständige Hin und Her des gesellschaftlichen Lebens:

15) Geschäfte für ökologisch produzierte, etwas teurere Lebensmittel

16) ... zufolge: ... entsprechend, nach ...

17) widmen: zu|eignen

18) Ärger entläßt sich in Wutausbrüchen, elektrische Spannung in Blitzen.

19) Mit diesem Slogan wurde gegen Geschwindigkeitsbeschränkungen auf Autobahnen gekämpft.

20) z. B. in Nicaragua - vgl. Gerhard Schönes Lied in Nr. 163 (IX '94), im Beiheft auf S. 73 - 75

Die großen privaten wie die großen politischen Erwartungen sind sehr „enttäuschungsanfällig“²¹, und darum schwanken die Bürger ständig zwischen beidem.

5 So weit die Theorie. Und jetzt die Gegenwart! Sie scheint die Theorie zu widerlegen, denn was wir gerade beobachten, ist eben beides zugleich: Konsumverdrossenheit und ein apathisches Verhältnis zur Politik. Wie kommt das? Wie kommt es, daß heute weder das öffentliche Leben noch der private Wohlstand in der Lage²² ist, besondere Energien der Bevölkerung freizusetzen?

Was den privaten Wohlstand angeht, liegt²³ eine Erklärung auf der Hand. Sie lautet: Sättigung²⁴. Die Aussicht, einmal in Italien Urlaub machen zu können oder ein eigenes Auto zu fahren, war in den '50er, '60er und noch in den '70er Jahren eine ganz reale Antriebskraft des privaten Verhaltens. Der erste eigene Fernseher, das erste Auto: Das waren Ziele. Der erste Farbfernseher, der erste Zweitwagen: Das war ein Luxus. Aber der erste Plasmabildschirm, das erste Navigationssystem: Das [zu kaufen] ist nur noch ein Ritual²⁵.

21) anfällig für ...: nicht resistent gegen ...

22) Wozu jemand in der Lage ist, das vermag er.

23) Was auf der Hand liegt, ist klar zu erkennen.

24) Wer satt ist, hat keinen Hunger mehr. (Wer etwas satt hat, will das nicht mehr ertragen.)

25) das Ritual, -e: ein Vorgang, der immer wieder auf die gleiche Weise ausgeführt wird und einem ein Gefühl der Sicherheit gibt

Mit anderen Worten: Die Aussicht auf zukünftigen Konsum mobilisiert keine außergewöhnlichen Verzichtsbereitschaften mehr, und das führt zur Frage nach der Politikverdrossenheit, denn wenn heute noch Verzicht gefordert wird, ist es meistens der Verzicht der anderen. Deshalb streitet man über Steuersätze²⁶ und den Erhalt²⁷ wohlfahrtsstaatlicher Leistungen. Der eigene Wohlstand erscheint nicht länger als ein Versprechen, dem man sich durch Arbeit annähert. Man sieht ihn vielmehr in Abhängigkeit davon, was andere bereit sind, von ihrem Wohlstand herzugeben. Politik wird so zum Geschäft gesellschaftlicher Lastenverteilung.

Daran aber lassen sich keine großen Versprechen knüpfen²⁸. Das allgemeine Wahlrecht, der Kampf gegen Ausbeutung(en)²⁹, der Friede oder eine unvergiftete Natur: Das waren politische Ziele, die sich für soziale Bewegungen eigneten. An sie ließen sich Vorstellungen vom guten Leben knüpfen²⁸. Doch schon die Vollbeschäftigung³⁰ ist ein Ziel ganz anderer Art, von³¹ der nachhaltigen Rentenfinanzierung oder der Reform der Krankenkassen ganz zu schweigen. Gewiß, es handelt sich um Sach-

26) der Prozentsatz vom Einkommen, Mehrwert (Umsatz) usw., den der Staat als Steuer bekommt

27) erhalten bleiben: nicht reduziert werden

28) A an B knüpfen: A mit B verbinden, a, u

29) Der Kapitalist, der Arbeiter ausbeutet, zahlt ihnen weniger Lohn als ihnen zukommt.

30) weniger als 3 % Arbeitslosigkeit

31) von ... zu schweigen: ... noch viel mehr

verhalte, die stark in unser Leben eingreifen. Aber sie eignen sich nicht, um große Gruppen politisch zu mobilisieren. Es hängt kein Mythos an ihnen und keine Empörung darüber, daß die entsprechenden Ziele nicht durchgesetzt werden.

Der liberale Rechtsstaat, die Demokratie und der Sozialismus sind durch große Theorien und Ideologien - von John Locke und Rousseau bis zu Karl Marx - vorbereitet worden. Für den Wohlfahrtsstaat gab es eine solche umfassende, einbildungskräftige Ideologie nicht, und darum ist auch der Streit um den Wohlfahrtsstaat, aus dem die heutige Politik besteht, nicht massenwirksam. Man überläßt ihn den Experten. So schwindet der Enthusiasmus aus beidem: aus dem Konsum und aus der Politik. Nach 50 Jahren Wirtschafts- und Protestgeschichte sind wir ernüchert³². Man kann das als Zugewinn an Realismus verbuchen³³. Aber zufrieden, das muß man festhalten, sind wir mit diesem Zugewinn nicht.

„Verlorene Illusionen: Konsum und Politik ohne Enthusiasmus“: [Das war] ein politisches Feuilleton des Philosophen und Wirtschaftswissenschaftlers Jürgen Kaube. Das Manuskript und das „Audio on Demand“ [finden Sie] bei uns im Internet: www.dradio.de, und im Radio zu hören [ist] die Wiederholung [dieser Sendung] heute gegen 10 vor eins.

32) nüchtern: ohne Illusionen, ohne Begeisterung

33) Buchhalter buchen Gewinne und Verluste.

Österreich[ischer Rundfunk,] I[. Programm] - 12.00
Uhr: Mittags-Journal. Freitag, 14. Oktober. „Willkommen zum Mittagsjournal!“, sagt Andrea Maiwald.

5 [...] Gesundheitsministerin Rauch-Kallat war gestern abend einmal mehr bemüht, in Sachen **Vogelgrippe** zu beruhigen: Das Virus sei nicht von Mensch zu Mensch übertragbar; es gebe keinen akuten³⁴ Handlungsbedarf. Auch daß die Regierung immer noch
10 nicht die Medikamente gekauft hat, die im Fall einer so genannten Pandemie³⁵ zum Einsatz kommen sollen, ist für die Ministerin kein Problem, denn derzeit³⁶ gebe es keinen Hinweis, daß sich das Vogelgrippe-Virus verändere und sich mit einem her-
15 kömmlichen Grippevirus verbinde. [...]

Um für den schlimmsten Fall gerüstet zu sein, soll die türkische Regierung nach Medienberichten eine halbe Million Packungen des Grippemittels Tamiflu geordert haben. Tamiflu gilt als das
20 einzige Medikament, das auch gegen die Vogelgrippe helfen soll. [...]

Christian Hunger hat sich bei Geflügelzüchtern in Österreich umgehört, wie man sich auf eine mögliche Verbreitung des Tierseuchen-Virus vorberei-
25 tet.

- 34) vordringlich, gegenwärtig besonders dringend
- 35) die Pandemie, -n: über weite Gebiete ziehende Seuche, ohne zeitliche und örtliche Begrenzung
- 36) zur Zeit, gegenwärtig

In Österreich werden jährlich Eier und Geflügel mit einem Gesamtwert von 260 000 000 Euro produziert. Österreich versorgt sich damit zu 3/4 selbst. Der Rest wird importiert. In den letzten
5 Jahren gab es allerdings keine Importe aus Rumänien und der Türkei, heißt es aus der Landwirtschaftskammer³⁷.

Die größte Gefahr kommt derzeit³⁶ von den Zugvögeln, die über den Kot³⁸ vor allem Tiere in Freilandhaltung anstecken könnten. Noch gibt es kein generelles Verbot der Freilandhaltung. Franz Schroll, der Obmann³⁹ der Zentralen Arbeitsgemeinschaft der Österreichischen Geflügelwirtschaft, sieht die Branche jedenfalls für den Ernstfall gut
10 vorbereitet: „Wenn Maßnahmen notwendig werden, können die jedenfalls in Österreich sehr rasch umgesetzt⁴⁰ werden. Ob ein Verbot der Freilandhaltung sinnvoll ist, wird gemeinsam mit den Behörden geklärt werden.“

20 Die zentrale Interessensvertretung empfiehlt jedenfalls schon jetzt, Freilandhühner in die Ställe zu sperren. Das betrifft etwa eine Million von insgesamt 5 Millionen Legehühnern. Damit könne die Ansteckungsgefahr zwar nicht ganz ausgeschal-

- 37) die Kammer, -n: in Österreich die offizielle Organisation von Arbeitnehmern und Arbeitgebern eines Wirtschaftszweigs, einer Branche
- 38) der Kot: die Exkrememente, die festen Ausscheidungen
- 39) (österr.): der Vorsitzende
- 40) um|setzen: verwirklichen

tet, aber immerhin minimiert⁴¹ werden, heißt es. Zuständig für ein Verbot ist das Gesundheitsministerium. Dort hat man bereits im August mit einem Rundschreiben an alle Eier- und Geflügelproduzenten auf die Gefahren aufmerksam gemacht. Sie werden unter anderem zu erhöhter Aufmerksamkeit aufgefordert.

Ein plötzliches Verenden⁴² einer größeren Anzahl von Tieren, massiver⁴³ Rückgang bei der Leistung oder Mattigkeit⁴⁴ und Appetitmangel können auf eine Infizierung⁴⁵ hinweisen, heißt es. Sollte es zu einem Ausbruch [der Seuche] kommen, wird über die Betriebe eine amtliche Sperre verhängt⁴⁶, und der gesamte Tierbestand [wird] vernichtet bzw. unschädlich beseitigt. Um eine Weiterverbreitung zu verhindern, werden auch alle Kontaktbetriebe bzw. Betriebe in unmittelbarer Nachbarschaft in diese Maßnahme mit einbezogen. Vorkehrungen⁴⁷ für einen eigenen Krisenstab sind jedenfalls getroffen. Die betroffenen Eier- und Geflügelproduzenten bekommen den Wert der Tiere ersetzt. [...]

41) minimieren: auf ein Minimum verringern

42) Ein Tier verendet: Es stirbt.

43) massiv: sehr stark und heftig

44) matt: erschöpft, geschwächt, müde

45) sich infizieren: sich mit einer Krankheit anstecken

46) etwas über jemanden verhängen: eine Strafe oder eine für ihn unangenehme Maßnahme verkünden

47) die Vorkehrung: die Vorsorgemaßnahme

15. Oktober 2005, 12 - 13 Uhr

Österreich[ischer Rundfunk,] I[. Programm] - 12.00 Uhr: Mittags-Journal. Willkommen! Es begrüßt Sie Udo Bachmeier. [...] Der „Wellness“-Tourismus ist seit Jahren die Wachstumsbranche im Österreich-Tourismus. Mehr als 3 000 000 Gäste pro Jahr buchen bereits einen derartigen Urlaub. Allein im letzten Jahr haben in Österreich 71 neue „Wellness“-Hotels eröffnet: [Das ist] ein Plus von knapp⁴⁸ 10 Prozent (punkten). „Wellness“, das klingt sehr verlockend nach Entspannung im „Whirlpool“⁴⁹, nach wohltuender Massage und sauberer Saunalandschaft, doch vielfach wird Versprochenes nicht gehalten. Anonyme Tester haben jene 750 Betriebe in Österreich jetzt genau getestet, die unter dem Signum⁵⁰ „Wellness“ firmieren⁵¹, und waren mit dem Angebot oft gar nicht zufrieden. [Sie hören] Details von Barbara Weinzierl.

„Wo Wellness drauf steht, ist noch lange nicht Wellness drin“: Das stellt der „Relax Guide“ fest, der alljährlich die „Wellness“-Branche in Österreich auf Bademantel und Saunatemperatur überprüft. Die Testergebnisse werden anschließend in einem Ratgeber zusammengefaßt. Der Herausgeber des

48) knapp ...: etwas weniger als ..., fast ...

49) whirl (engl.): der Wirbel, -: schnelle kreisende Bewegung von Wasser oder Luft

50) (lat.): das Zeichen, das Kennzeichen

51) unter einem Namen firmieren: den Namen führen, z. B. als Firma

„Relax Guide“s, Christian Werner, stellt den heimi-
schen „Wellness“-Anbietern in der neuen Ausgabe
kein gutes Zeugnis aus: „Die Top-Kategorie, das
sind doch eher wenige, ich würde sagen, vielleicht
5 20 von 750. Aber was vielleicht interessanter ist,
sind die vielen, die nicht gut sind, also die man
meiden⁵² sollte und das sind fast 60 %.“

406 von 752 Hotels haben den Test-Kriterien^{A3}
nicht entsprochen. Die 15 anonymen Tester sind bei
10 ihrer Suche nach Entspannung auf viel Ärgerliches,
aber auch Skurriles⁵³ gestoßen: Zimmer mit
Schrankbetten⁵⁴ aus den '70er Jahren, „Wellness“-
Hotels mit angeschlossener Kfz⁵⁵-Werkstätte oder
Tankstelle, ein Wasserhotel ganz ohne Schwimmbad.
15 Punkteabzüge gibt es auch für Zimmervermieter, die
ihren Gästen absurde⁵⁶ Gebühren verrechnen⁵⁷.

„Wirklicher Standardfall ist ein Bademantel,
für den es einen Aufpreis⁵⁸ gibt um 8 Euro, aber
sogar (ein F[ernsehapparat]) eine Leihgebühr fürs
20 TV-Gerät, so 2,50 [Euro] pro Tag, das kommt uns⁵⁹
auch immer wieder vor. Einen Aufpreis⁵⁸ für eine
Sauna zu verlangen, und der ist dann vielleicht

52) jemanden meiden: ihm aus|weichen

53) skurril: merkwürdig, sonderbar, ausgefallen

54) das Bett zum Hochklappen, so daß es tagsüber
aussieht, als stände da ein Schrank

55) das Kraftfahrzeug, -e: das Auto, -s

56) abwegig, unsinnig, unvernünftig

57) verrechnen: in die Rechnung mit ein|beziehen,
o, o, auf die Rechnung setzen

58) der Aufpreis: der Zuschlag zum Preis

59) Dativ der Beteiligung: Ausdruck des Ärgers

so in der Größenordnung von 8 bis 10 Euro, das ist
wirklich Abzocke⁶⁰.“

„[Das sind] ‚schwarze Schafe‘, die der ganzen
Branche zu schaffen⁶¹ machen“, bestätigt die Ver-
5 verantwortliche für die Thermenregion⁶² Burgenland,
Gabriele Haidwanger. „Ich glaub‘, das ist für alle
ein Problem und das ist auch ein Problem für eine
Region⁶², die versucht, vorne dabei zu sein, wenn
es Betriebe gibt, die diese ‚schwarzen Schafe‘
10 sind, weil eigentlich der Rest der Betriebe in
dieser Region dadurch natürlich auch leidet.“

20. Oktober 2005, 19.15 - 20.00 Uhr

Deutschlandfunk: DLF-Magazin - heute [aus Frank-
furt am Main] von der **Frankfurter Buchmesse**⁶³ und
15 mit Christina Janssen am Mikrophon: Herzlich will-
kommen! [...] „Die Menge der Dichter ist es, die
die Dichtung herunterbringt in Ansehen und Wir-
kung“, hat Goethe einmal voller Frust geschrieben.
Wie gut, daß ihm ein Besuch der Frankfurter Buch-
20 messe erspart bleibt, denn was die schiere⁶⁴ Masse
angeht, ist das hier kaum zu übertreffen. Mehr als
7 000 Verlage aus gut 100 Ländern stellen in diesem

60) jemanden ab|zocken (Jargon): ihm Geld ab|neh-
men (z. B. bei einem Glücksspiel), ihn betrügen

61) Was jemandem zu schaffen macht, bereitet ihm
Schwierigkeiten.

62) Das südliche Burgenland ist reich an Thermen
(Thermalquellen).

63) Vgl. Nr. 238 (XII 2000), S. 36 - 43!

64) schier: rein (ohne andere Aspekte)

Jahr aus, allein 100 000 Neuerscheinungen sind zu besichtigen, ob nun zum Nutzen oder Schaden der hohen Dichtkunst, das bleibt dem einzelnen Betrachter überlassen, zum Beispiel meinem Kollegen Hans-Jürgen Bartsch, der sich in den Messehallen umgesehen hat. - Herr Bartsch, wie sieht es aus? Sind Sie denn schon klüger geworden?

„Ja, ich weiß nicht, wenn man ein gewisses Alter erreicht hat, ob das dann noch klappt^{A79} mit dem Klügerwerden - [das] ist etwas anderes -, aber ich versuch's mal. Ich sitze hier vor einem Buch: Das heißt „Sterling silver one“. Sie hören schon, das ist Englisch, Englisch für Senioren. Ich blättere jetzt mal darin, sofern man das überhaupt hört bei dem Lärm, der hier im Hintergrund herrscht. - „Sterling silver one“ für Senioren: Irina Pechnitz vom Cornelsen-Verlag⁶⁵, wer kauft diese Bücher?

„Wir hoffen, daß all die Personen, die (im [Alter]) in der zweiten Lebenshälfte sich noch für Fremdsprachen interessieren oder einfach sich weiterbilden wollen, daß wir die für (Sil[ver]) ‚Sterling silver‘ gewinnen können.“

Das ist ja ein(s)[e] der Neuerscheinungen hier, ein(s)[e] von 100 000 Neuerscheinungen. Bildung nur für Senioren? Wer ist die Hauptzielgruppe?

„Wir bieten Bildungsmedien an für alle Personen, die in irgendeiner Weise sich aus- oder weiterbilden wollen oder müssen, sofern sie noch zur Schu-

65) Da werden vor allem Schulbücher verlegt.

le gehen. Wir starten jetzt neu mit einem Bereich, der sich ganz gezielt auch an Senioren wendet - Fremdsprachen für Senioren -, weil wir einfach denken, daß man dort ... Oder: Wir wissen, daß man dort anders lernt, daß es wichtig ist, kleinere, kurze Lerninhalte zu haben, andere Themen einfach auch und häufigere Wiederholungen zum Beispiel.“

Ja, schönen Dank, Irina Pechn(a)[i]tz! - Hier ist die Messe ja zur Zeit geöffnet für das Fachpublikum⁶⁶. Am Wochenende ist sie dann für jeden offen. Insgesamt 12 Hallen, (Christina) [Frau] Janssen, gibt es hier. Sie haben einige schon gesehen. „Shuttle“-Busse fahren die 350 000 Besucher, die erwartet werden, über das Messegelände. An allen Tagen möglich ist es, auf der Antiquariatsmesse schon Bücher zu kaufen. Diese Antiquariatsmesse gibt es nun zum ersten Mal: alte Drucke, Bibliophiles⁶⁷. Es kostet so 30 Euro pro Stück, oder wenn Sie ein bißchen mehr [Geld] in der Tasche haben, macht [das] auch nichts. 850 000 Euro: Dafür gibt es auch etwas zu erwerben. Kostbarkeiten⁶⁷ [gibt es hier] also für jeden Büchersammler.

Das älteste aller Bücher darf natürlich auch nicht fehlen. Eine Goldbibel ist ganz neu auf dem Markt. 2,5 kg ist sie schwer, illustriert mit 24 Werken aus der Bilderreihe des französischen

66) z. B. die Buchhändler

67) besonders schön gestaltete Bücher

Künstlers Gustave (Dore) [Doré].

Hörbücher machen sehr viel aus: Eine Steigerung um 20 % in diesem Jahr meldet der Buchhandel. Unter www.libri.de zum Beispiel gibt es jetzt Krimis⁶⁸,
5 Belletristik⁶⁹, Hörbücher, Ratgeber mit bekannten Stimmen wie Anna Thalbach⁷⁰. Man kann sich das [aus dem Internet he]runterladen, man kann es sich kopieren, ebenso auf www.claudio.de (so heißt es) - Hörspiele, Fachliteratur. Sie bekommen hier den
10 Zweieinhalb-Minüter⁷¹ genauso vorgelesen - aus der Süddeutschen Zeitung das „Streiflicht“ - wie auch einen James Joyce-Roman, der 22 Stunden Hörgeuß bietet, und Hörbücher aus dem Automaten werden angeboten [aus] Prototypen: Automaten, die man künft
15 igt an Flughäfen, Bahnhöfen und so weiter (erwerben) [finden] kann.

Dann ist die Buchmesse ja auch immer, lassen Sie mich damit abschließen, verbunden mit Preisverleihungen. Der Höhepunkt [ist] der Friedenspreis⁷²
20 des deutschen Buchhandels am Sonntag, [...] und heute ist der deutsche Jugendliteraturpreis⁷³ dran. Die Sieger erhalten unter anderem Skulpturen von Michael Endes „Momo“: Sie kennen das [Buch].

68) (Umgangssprache): der Kriminalroman, -e

69) „schöne Literatur“: z. B. Romane

70) eine deutsche Schauspielerin

71) etwas, was 2 Minuten und 30 Sekunden dauert

72) Diesmal hat ihn der türkische Schriftsteller Orhan Pamuk bekommen.

73) Diesmal hat ihn Harry Rowohlts für seine Kinderbuch-Übersetzungen bekommen.

Da sind die Zeitdiebe unterwegs. [...]

Vielen Dank! [Das war] Hans-Jürgen Bartsch mit ersten Eindrücken von der Buchmesse.

25. Oktober 2005, 13.07 - 13.30 Uhr

5 Deutschlandradio Kultur: „Länderreport“⁷⁴. In der Bildungspolitik sorgten⁷⁵ Bayern und Nordrhein-Westfalen für Schlagzeilen⁷⁶: Beide Länder haben zum 1. 8. nicht uneingeschränkt die neue Rechtschreibung⁷⁷ eingeführt. [...] Und jetzt schauen
10 wir nach **Bayern**. Gemeinsam mit Nordrhein-Westfalen stoppte ja die bayerische Landesregierung die verbindliche Einführung der neuen **Rechtschreibreform**. Man wolle warten, bis der Rat für Rechtschreibung in den nächsten Monaten seine Empfehlungen für Korrekturen [an der Reform] vorgelegt
15 habe. Der Erklärung von Ministerpräsident Stoiber, die nicht nur in Bayern viel Bürgerbeifall fand, folgte die Praxis, wonach alte und neue Rechtschreibung gleichermaßen erlaubt sind. Wie sieht
20 nun der Alltag an Bayerns Schulen aus? Barbara Roth hat sich auf die Schulbank gesetzt:

Deutschunterricht am Luise-Gymnasium⁷⁸ in Mün-

74) Berichte aus den deutschen Bundesländern

75) für etwas sorgen: das bewirken, verursachen

76) groß gedruckte Überschrift in einer Zeitung

77) Vgl. Nr. 194 (IV '97), S. 46 - 56; 200, 13 - 15; 201, S. 56; 204, 5/6 und Anm. 12; 207, 57; 210, 58 - 63; Nr. 211 (IX '98), S. 45 - 56!

78) Das Gymnasium geht vom 5. bis 12. oder 13. Schuljahr mit dem Abitur als Abschluß.

chen: Die (Schülerinnen und) Schüler^{A16} der 9. Klasse sind 14 und 15 Jahre alt. Die Aufgabe: Sie sollen das Wort „Außenpolitik“ buchstabieren.

5 „Warum ‚scharfes S‘?“ – „Weil ich's so schreiben würde.“ [...]

Warum schreibst du's mit ss? – „Weil ich keine Lust habe, es mit scharfem S zu schreiben.“

10 Null Bock⁷⁹ auf die korrekte Schreibweise. Noch geht⁸⁰ das an bayerischen Schulen durch. In Deutschland ist seit 1. August die Rechtschreibreform in Kraft⁸¹, nur Bayern und Nordrhein-Westfalen scher-
15 ten⁸² aus. „Aussenpolitik“ mit doppeltem S gilt an Schulen in Baden-Württemberg, Hessen oder Thüringen als Fehler⁸³, in Bayern und Nordrhein-Westfalen
(nicht.) [aber auch!] Entsprechend frei gehen baye-
15 rische Schüler mit den neuen Regeln um.

20 „Bettuch? Bett und Tuch. Nur, man hat mir eben gesagt, daß Schwimmmeister auch mit drei M geschrieben würde, und deswegen hab' ich jetzt gedacht, Bettuch auch mit drei [T]. Das ist eigentlich schon eine Gefühlsentscheidung [wie bei Schiffahrt]: Ich schreib halt erst ‚Schiff‘ hin, und dann denk' ich nach, und [dann] schreib' ich

79) null Bock (Jugendsprache): keine Lust

80) durch|gehen, i, a (s.): geduldet werden

81) in Kraft treten (i), a, e (s.): rechtswirksam, gültig werden (i), u, o (s.)

82) aus|scheren: die Reihe verlassen – hier: sich nicht beteiligen, nicht mit|machen

83) Nach der Reform-Regel „statt ß nach kurzem Vokal ss; als stimmloses S nach Diphthong ß“ müssen hessische Schüler z. B. „Eßstäbchen“ mit drei S schreiben, bayerische aber nicht.

einfach ‚Fahrt‘ dazu, und dann sind es drei F.“

5 „Die neue [Schreibweise] ist ein völliger Schmarren⁸⁴ für mich. Ich hab' halt irgendwie keinen Bock⁷⁹, z. B. Schiffahrt mit drei F zu schreiben. Das dauert erstmal viel zu lange. Oder: Es ist ein völliger Schmarren, Tiger mit ie zu schreiben⁸⁵ nach der neuen [Schreibweise]. Also das bringt's⁸⁶ nicht. Also bei mir wechselt sich das ab. Manche Wörter schreib' ich halt so: Z. B.
10 ‚Außenpolitik‘ würd' ich auch mit scharfem S schreiben, aber es wechselt sich bei mir so ab: entweder neue oder alte [Schreibweise].“

15 Die einen schreiben nach Gefühl, die anderen nach Lust und Laune. Mal verwenden sie die alte, mal die neue Schreibweise. Mit welcher Rechtschreibung – der alten oder der neuen – sie gerade spielen, oft wissen es die Schüler gar nicht, und es ist ihnen auch ziemlich egal⁸⁷:

20 „Also, eigentlich interessiert's mich nicht wirklich. Ich lerne, wie man die Wörter schreibt und warum und [ich habe] keine Ahnung, wie das mal war. Das ist mir eigentlich schietegal⁸⁸ so.“

„Ich hab' mehrere Artikel darüber gelesen, aber [ein] Rechtschreibfehler wirkt im Aufsatz eh⁸⁹

84) (süddeutsche Umgangssprache): der Unsinn

85) Das macht man aber in keiner der bisherigen neuen Schreibweisen.

86) Das bringt's (Jugendsprache): Das ist gut, hilfreich, sinnvoll.

87) gleichgültig (stark betont, meist unhöflich)

88) schiet..., schieß... (Umgangssprache): völlig ...

nicht so verheerend⁹⁰. Zunächst einmal: Wenn ich vier [Fehler] mehr hab', ist mir das eigentlich recht egal⁸⁷. Die ziehen die Note nicht so [he]runter.⁹¹“

5 „Rechtschreibfehler sind ja jetzt nicht so wesentlich, daß es irgendwie die Note so sehr beeinflußt. Eigentlich kommt es ja eher so auf den Schreibstil und so (darauf) an.“

Noch im Sommer war die Aufregung groß. Die 10 politische Entscheidung in München und Düsseldorf⁹², die alte und die neue Schreibweise vorerst⁹³ weiter nebeneinander gelten zu lassen, hatte für⁷⁵ heftige Diskussionen gesorgt. Es drohe eine gespaltene Republik, hieß es, wenn die bevölkerungsreichsten Bundesländer bei der Reform nicht mitziehen⁹⁴. Denn Fakt⁹⁵ ist: Die Hälfte der deutschen Schüler schreibt nun nach anderen Regeln.⁹⁶

Der Vorsitzende des deutschen Rats für Rechtschreibung, Hans Zehetmair, räumte⁹⁷ ein: „Es wäre 20 unredlich⁹⁸ zu verleugnen, daß dies kein Ruhmes-

89) sowieso

90) verheeren: verwüsten, zerstören

91) Sehr viel Fehler verschlechtern bei Prüfungen die Gesamtnote für einen Aufsatz.

92) die Landeshauptstadt von Nordrhein-Westfalen

93) erst einmal, vorläufig

94) Wer bei etwas nicht mitzieht, schert⁸² aus.

95) das Faktum, die Tatsache (facere, lat.: machen)

96) Die großen Tageszeitungen „FAZ“ und „Die Welt“, aber auch „Bild“, sind zur alten Schreibweise zurückgekehrt. Die meisten Schriftsteller sind bei der alten Schreibweise geblieben. „Die Zeit“ hat ihre eigene Schreibweise entwickelt.

97) ein|räumen: zu|geben, nicht leugnen

blatt⁹⁹ ist.“

Als ehemaliger Wissenschaftsminister in Bayern hatte Zehetmair wie die meisten seiner Kollegen in der Kultusministerkonferenz¹⁰⁰ immer auf eine 5 schnelle Umsetzung⁴⁰ der Rechtschreibreform gedrängt. Nun aber begrüßte er ihren vorläufigen Stop zu Hause im Freistaat [Bayern], ...:

„... , weil ich es für sinnvoll halte, daß man noch mal in sich¹⁰¹ geht und nicht Teilvollzug⁹⁶ mit 10 Fehlerbewertung in den Schulen macht, sondern, nachdem wir ja im Rat über¹⁰² die ganzen Dinge noch mal gehen¹⁰³, auch sagt: ‚Dann können wir pädagogisch das Jahr noch mal nutzen.‘“

Denn die Rechtschreibreform, wie sie seit August in 14 Bundesländern, in Österreich und Teilen der Schweiz in Kraft⁸¹ trat, ist noch lange nicht perfekt. Der Rat für deutsche Rechtschreibung wird am Freitag dieser Woche tagen^{A71} und sich mit den besonders strittigen¹⁰⁴ Fällen der neuen Schreibweise befassen¹⁰⁵. Korrekturen sind also nicht

98) unehrlich, betrügerisch

99) Darauf, was „ein Ruhmesblatt“ ist, kann man stolz sein.

100) Die Kultusminister der 16 Bundesländer treffen sich regelmäßig, um die Bildungspolitik in den 16 Ländern einheitlich zu gestalten.

101) in sich gehen, i, a (s.): über sein Verhalten nach|denken und sich überlegen, was man besser machen muß

102) über ... nach|denken

103) etwas durch|gehen: Punkt für Punkt durch-|sehen

104) Was strittig ist, gibt Anlaß zu Streit.

Rechtschreibrat: Mehr Kommata setzen

Empfehlung zur Korrektur der Reform / „Stärkere Orientierung am Sprachgebrauch“ / Konsenspapier

MANNHEIM, 28. Oktober (dpa/ddp). Der Rat für deutsche Rechtschreibung hat weitere Empfehlungen zur Korrektur der Rechtschreibreform in den Bereichen Silbentrennung und Kommasetzung beschlossen. Es werde keine Abtrennung von Einzelbuchstaben mehr geben, sagte der Ratsvorsitzende und frühere bayerische Kultusminister Zehetmair (CSU) am Freitag nach einer Sitzung des Gremiums in Mannheim. Als Beispiel nannte er die – nach der Rechtschreibreform erlaubte – Trennung der Wörter „E-sel“ und „A-bend“. Außerdem sollten „sinn-

bäckte Kuchen“ nun zwingend das Komma bei der Trennung einstecken. Bei der Trennung am Freitag in Mannheim wurde das Kapital Silbentrennung abgeschlossen. Außenstehende Trennungen rückgängig gemacht werden. So solle Urinstinkt nicht mehr „Urin-stinkt“ und Analphabet nicht mehr „Anal-phabet“ getrennt werden dürfen, sagte Zehetmair.

Zudem schlage der Rat vor, wieder „mehr Kommata zu setzen“, damit „Sinn-einheiten leichter durchschaubar“ werden. In dem Gremium sitzen 18 Vertreter aus Deutschland, je 9 aus Österreich und der Schweiz sowie je einer aus Liechtenstein und der Autonomen Provinz Bozen-Südtirol. Dazu kommt der Ratsvorsitzende Zehetmair.

FAZ, 29. 10. 2005, Seite 1

ausgeschlossen, vor allem bei der Groß- und Kleinschreibung. Beliebtes Beispiel: radfahren. Schreibt man „radfahren“ groß und getrennt [„Radfahren“] oder klein und zusammen [„radfahren“]?

5 „Nein, nein, nein, nicht zusammen.“ – Und was davon groß? – „Ja, das Rad.“

Die Neuntkläßlerin⁷⁸ zögert zwar, aber wohl instinktiv liegt sie völlig richtig. Laut¹⁶ der neuen Rechtschreibung wird „Rad“ groß und von „fahren“ getrennt geschrieben. Früher schrieb man „radfahren“ klein und in einem Wort.

Im Rat für deutsche Rechtschreibung jedoch entzünden¹⁰⁶ sich genau an diesem Wort heftige Dis-

105) sich mit etwas befassen: sich damit beschäftigen

kussionen. Zehetmair beispielsweise gefällt die neue Schreibweise von „radfahren“ überhaupt nicht. Falls er sich durchsetzen¹⁰⁷ sollte, wird die Rechtschreibreform wieder korrigiert. Das aber wollte Bayern seinen Schülern nicht zumuten¹⁰⁸. Erst wenn die Reform mit all ihren Korrekturen „in trockenen Tüchern“¹⁰⁹ ist, wird sie an bayerischen Schulen Fakt⁹⁵.

Albin Dannhäuser, der Präsident des bayerischen Lehrerverbandes, begrüßt das. Das Hin und Her aber nennt er ein ärgerliches Trauerspiel, die Kinder die Leidtragenden:

„Denn jede Form von Beliebigkeit in der Orthographie führt bei Schülern zur Einprägung¹¹⁰ falscher Schriftbilder und damit zur Unsicherheit. Diese falschen Schriftbilder kann man später nur sehr schwer revidieren¹¹¹, und insofern brauchen (Schülerinnen und)¹¹⁶ Schüler, aber auch wir – die (Lehrerinnen und) Lehrer – Verlässlichkeit¹¹².“

20 Doch Schüler und Lehrer am Luisen-Gymnasium⁷⁸

106) sich entzünden: zu brennen an|fangen

107) sich durch|setzen: trotz Widerstands seine Ziele erreichen

108) jemandem etwas zu|muten: von ihm fordern, was für ihn zu schwer, zu viel ist, von ihm zu viel verlangt ist

109) Was „in trockenen Tüchern“ ist, hat man geschafft, ist erledigt.

110) sich etwas ein|prägen: es in sein Gedächtnis auf|nehmen, es sich merken

111) überdenken und ändern

112) sich auf etwas (Akk.) verlassen (ä), ie, a: darauf vertrauen, nicht daran zweifeln

in München reagieren gelassen¹¹³. Schließlich werden die neuen Regeln nach dem Willen der Kultusministerkonferenz schon seit 1998 gepaukt¹¹⁴. Im Unterricht, erzählt der Deutschlehrer Bernhard Sesselmann, spiele die Rechtschreibreform so gut wie keine Rolle mehr. Natürlich korrigiert er, wie vom bayerischen Kultusministerium vorgeschrieben, in die Aufsätze der Schüler nach wie vor die neuen Regeln hinein. Das heißt: Er markiert das vermeintlich¹¹⁵ falsche Wort mit dem Vermerk „veraltet“ und fügt am Rande des Blattes die neue Schreibweise ein:

„Ganz berühmtes Beispiel: Das Wort ‚außen‘. Das schreiben die⁸⁵ eisern¹¹⁶ mit zwei S. Nach der neuen Rechtschreibung mit dieser S-Regel⁸³ ist es ein ‚scharfes S‘. Und da sind sie dann erstaunt, daß das also auskorrigiert wird. Und das muß man dann schon einüben¹¹⁷. Und so, wenn man so merkt beim Korrigieren, das sind Fehler, die oft [vor]kommen, auf die geht man dann ein, und dann muß man es auch herleiten, warum man das so schreibt. Dann geht es schon über die Reflexion¹¹⁸.“

Seine Schüler pauken¹¹⁴ die neue Schreibweise ohne Druck. Der Erfolg gibt Sesselmann recht. Die

113) ruhig, ohne sich aufzuregen

114) pauken: mit Anstrengung lernen

115) wie man fälschlich annimmt, irrtümlicherweise vermutet - hier: nach Meinung der Reformer

116) unnachgiebig, unbeirrbar, fest entschlossen

117) ein|üben: durch systematisches Üben und ständiges Wiederholen lernen

118) reflektieren: nach|denken, a, a

alte findet er in den Texten seiner Schüler kaum noch, behauptet der Deutschlehrer. Wie selbstverständlich schreiben seine Schüler „Stängel“ mit ä statt, wie früher, mit e [Stengel]. Auch „gang und gäbe“ mit ä [statt „gang und gebe“] ist bei ihnen längst gängig.

„Ich glaub', daß das etwas ist, was sich einübt¹¹⁷ und einschleift, daß die Schulbücher mittlerweile^{A55} in neuer Rechtschreibung sind, daß man auch doch in vielen⁹⁶ andern Büchern die neue Rechtschreibung hat. Und man lernt die eigentlich nicht über das Einüben von Regeln, sondern über das Sehen. Wenn man das plötzlich sieht: ‚Ach das schreibt man jetzt so, und das hab' ich schon oft so gesehen‘, (und dann) schreiben die [Schüler] das so.“

Ab dem kommenden Schuljahr, heißt¹¹⁹ es aus dem Kultusministerium, soll die neue Rechtschreibung auch an bayerischen Schulen verbindlich werden. Ob es für die Schüler dann leichter wird? Immerhin hat man neun Jahre an der Orthographiereform gebastelt¹²⁰.

„Also ich sehe wenige Vorteile. Ich find', wie (das) die ganze Reform entstanden ist⁷⁷, und wie es dann abgelaufen ist, und wie man das wieder zurückgenommen hat und teilweise wieder korrigiert hat, daß die so unsystematisch war, daß das ei-

119) Es heißt, ...: Man hört, ...

120) an etwas basteln: versuchen, das zu reparieren, zu verbessern oder fertigzustellen

gentlich keine Erleichterung ist. Ich finde, daß die Schüler sich nicht leichter tun.“

Die Bilanz ist niederschmetternd¹²¹. Umfragen zufolge¹⁶ lehnt die Mehrheit der Deutschen die Reform ab. Kaum ein ernstzunehmender Schriftsteller denkt daran, auf die neue Schreibweise umzustellen. Nicht wenige Zeitungen und Zeitschriften folgen noch immer¹²² oder wieder⁹⁶ den bewährten¹²³ Regeln.

10 Nur die Schüler müssen sich an die neue Schreibweise gewöhnen. Doch unter ihnen ist die Reform schon lange kein Thema mehr. Sie geben zu, einiges sei gewöhnungsbedürftig. Sie räumen⁹⁷ auch ein, noch nicht alle Regeln verinnerlicht zu haben,
15 aber mit der Reform haben sie sich längst abgefunden¹²⁴:

„So wie vorher sind ein paar blöde^{A23} Sachen dabei, aber damit muß man sich halt abfinden.“

20 „Rechtschreibung war für mich immer eigentlich nie so das wirklich Einfache, und ich könnte jetzt auch nicht spontan sagen, welche Wörter sich genau geändert haben oder sonst [et]was, oder was sich genau geändert hat.“

121) Was niederschmetternd ist, nimmt einem seinen ganzen Mut und seine ganze Freude, ist katastrophal.

122) z. B. die Zeitschrift „Merkur“

123) Was sich bewährt, zeigt nach langer Erprobung seine Eignung.

124) sich mit etwas ab|finden, a, u: es resigniert hin|nehmen (i), a, o

„Nur in manchen Situationen ist es halt logischer für mich, weil: Z. B. ‚Bettuch‘ hätt' ich normalerweise immer mit drei T geschrieben, und jetzt ist es auch erlaubt eben, und vorher mit zwei
5 T, das war nicht logisch für mich.“

Sprachföderalismus¹²⁵ an Bayerns Schulen: Barbara Roth nahm¹²⁶ sich des Themas an.

125) die Föderation: der Zusammenschluß von Ländern zu einem Staat; der Föderalismus: die Betonung der Rechte der Länder innerhalb der Bundesrepublik (hier: in Bildungsangelegenheiten) - im Gegensatz zu federal (engl.): von der Zentralregierung ausgehend

126) sich etwas (Genitiv) an|nehmen: das auf sich nehmen, sich darum kümmern, dafür sorgen





Erfurt: S. 32: das Landtagsgebäude; S. 58: der Dom; hier: das Haus von Seite 23 (fünf Fotos: St.)

Inhaltsverzeichnis des Beihefts
zu Nr. 296 (Oktober 2005)

- Die Arbeitslosigkeit steigt. (28. 7. '05) Seite 25
Hilfe für arbeitslose Jugendliche (24. 7.) 17 - 23
5 Defizit bei der Rentenversicherung (28. 7.) 25/26
Opfer einer Sekte* (17. 8. 2004) 1 - 17
Studenten, die in der Schule zu wenig fürs
Studium gelernt haben (28. 7. 2005) 27 - 29
Beeinflussung der Massenmedien (14. 9.) 41 - 53
10 Bioenergie: In einem Dorf produziert man
Strom und Wärme selber. (8. 9.) 35 - 40
Gasthöfe am Rhein kooperieren. (28. 7.) 29 - 34
34 Grad im Schatten (28. Juli 2005) 26
- Berichtigungen
- 15 zu Nr. 293, Seite 35, Zeile 3 (auch): auch,
zu Nr. 294, S. 49, Z. 9 - 11:
Spracherziehung ein einheitliches Niveau in unse-
ren Kinder-Bildungs- und -Betreuungs-Einrichtungen
herstellen.“
- 20 *Übungsaufgabe zu Nr. 296
Schreiben Sie bitte, was Sie hier hören, auf Blät-
ter A 4 mit weitem Zeilenabstand, indem Sie jede
2. Zeile zum Verbessern frei lassen, schreiben Sie
aufs 1. Blatt Ihren Namen, Ihre Adresse und eine
25 Fax-Nummer, unter der Sie zu erreichen sind, und
schicken Sie das dann bitte bis Monatsende an die
Redaktion: Ishiyama Shosai, Japan 171-0021 Tokio,
Toshima-Ku, Nishi-Ikebukuro 4-19-18.
Innerhalb von zwei Wochen bekommen Sie dann als
30 Fax Ihre Zensur von 1 - 10 Punkten (10 $\hat{=}$ sehr gut)
und den Text, damit Sie selber verbessern, was Sie
geschrieben haben, und sich überlegen, woher diese
Fehler kommen und was Sie noch üben müssen.
Was Sie hören, ist eine Zusammenfassung eines
35 Teils dessen, was Sie letztes Mal in „Direkt aus
Europa auf deutsch“ gehört haben. Wenn Sie Schwier-
igkeiten haben, hören Sie sich das bitte noch
einmal an und sehen Sie sich im Beiheft an, wie
die Eigennamen geschrieben werden! Vokabeln schla-
40 gen Sie bitte in einem Wörterbuch nach!

Direkt aus Europa auf deutsch

編集者 Rosmarie Hackbarth
(Feldkirch/Österreich)

Angela Maasberg
(Berlin)

三浦 美紀子

矢野 由美子

田畑 智子

宇田 あや子

監修 Heinz Steinberg
〔元東京外国語大学客員教授〕

発行 ドイツ・ゼミ 石山書齋

〒171-0021 東京都豊島区西池袋4 - 19 - 18

<http://aufd.web.infoseek.co.jp>

振替/00160-6-44434

ある国のニュースを聞けば、今そこで何が話題になり、人々がどんな生活意識を持って暮らしているのかがわかります。この独習教材は、毎月、ドイツ・オーストリア・スイスのラジオニュースを厳選してヨーロッパ事情を紹介します。論説や討論会、各種インタビューなどを通じて、生きたドイツ語に触れることができます。

音声の収録時間は約 60 分です。全文テキスト付なので、内容が確認できます。また、テキストの各頁下にあるドイツ語の注により、辞書に頼らずに、ドイツ語で考え、ドイツ語で理解する習慣が身につきます。繰り返し聞けば、聞き取り能力が大きく向上するとともに、ドイツ語の自然な表現を習得することが出来ます。ドイツ語検定 1、2 級対策としても最適です。

音声は毎月 8 日、テキストは 10 日から毎月 2 か月間、インターネット上で提供します。

活用法の一例： 聞き取り作文用学習教材として

1) まずコンピューターをテープレコーダーにつなぎ、音声をテープに入れます。そのテープを聞いた上で、興味のある項目を選んでテキストにざっと目を通します。固有名詞、知らない単語や熟語を書き出し、あらかじめ独辞典等で意味と用法を調べておきます。

2) そのテープを、自分の聞き取れる範囲で少しずつ聞いて、その部分を書き取ります。書いた文が意味の通じるものになっているか、前後の文内容から見て筋が通っているか、文法的な誤りがないかなどを検討します。

3) 2) を繰り返して、ある程度の分量になったら、テキストを見て、合っているかどうかチェックします。間違えたところは、なぜ間違えたのかを考えてみれば、次に同じような間違いをせずに済むでしょう。

聞き取り作文訓練・実力テスト

毎月、前号の内容より一部分を要約して、B面の最後に収録しています。その文章を書き取り、コピーしたものを各月末日までに石山書齋宛て、郵送してください。採点の上、模範解答をファックスにてお送り致しますので、お名前とご住所のほかに、Fax 番号を必ずお書き添え下さい。166号からも受け付けます。

〔この独習教材は無料で使用できますが、製作支援のために寄付を下さる方は、1号あたり 1,000円、年間 12,000円〔学生半額〕を 郵便振替口座 00160-6-44434 ドイツ・ゼミ にお振込み下さい。〕

バックナンバーのご案内

265号までは飛鳥洞 (Fax: 03-3645-4780)、266~277号は朝日出版社 (Fax: 03-3261-0532) が取り扱っております。ファックスでお気軽にお問い合わせ下さい。